

Fragezeichen bleiben bei Reorganisation

Der Reider Gemeinderat erklärt, wie die Umstellung aufs CEO-Modell per 1. September funktionieren soll und wie weit die Arbeiten sind.

Markus Mathis

Die Gemeinde Reiden möchte zu Beginn der neuen Legislatur nach den Sommerferien die Funktionsweise der Verwaltung verändern und auf das sogenannte Geschäftsführermodell umstellen, bei dem sich der Gemeinderat auf die strategische Arbeit konzentriert und die Verantwortung für die Alltagsgeschäfte an einen angestellten Geschäftsleiter delegiert. Was diese Person können muss, ist dem Stelleninserat zu entnehmen, welches am Donnerstag auch auf der Gemeinde-Homepage veröffentlicht wurde.

Demnach nimmt Reiden die Dienste der Personalvermittlungsfirma Jörg Lienert in Anspruch und sucht für «über 60 motivierte Mitarbeitende» eine Chefin oder einen Chef, der als dienstleistungsorientierter Brückenbauer angesprochen wird. Er soll präzise arbeiten, erfahren sein, die übliche fachliche Befähigung haben, gleichzeitig ein guter Netzwerker sein, transparent kommunizieren, ganzheitlich denken und über politisches Gespür verfügen, was bekannt-

lich in Reiden nicht ganz unwichtig ist.

Geschäftsleitung geht auch in Teilzeit

Auffallend ist, dass für die Leitung der 7600-Seelen-Gemeinde auch ein Viertagespensum ausreichen soll, denn der Job ist in einem Pensum von 80 bis 100 Prozent ausgeschrieben. «Grund für ein Teilzeitpensum ist der Wandel der Zeit», schreibt die Gemeindegeschichtsforscherin Miriam Aregger auf Nachfrage. Heute wollten viele nicht mehr 100 Prozent arbeiten. Ob das reiche, dazu könne man noch keine Aussage treffen, meint sie nach Absprache mit Gemeindepräsident Josua Müller (parteilos). Denn die Gemeinderäte hätten bislang ihre Zeit nicht erfasst. «Es ist möglich, dass später noch Anpassungen vorgenommen werden.»

Zu den Pensum der Gemeinderäte ab 1. September und Anpassungen in der Verwaltung orientierte die Gemeinde ebenfalls am Donnerstag. Laut einer Mitteilung können ihre Arbeitsumfänge «auf 20 bis 25 Prozent reduziert werden». Damit verbunden sei eine



Die Gemeindeverwaltung von Reiden. Hier werden die Arbeiten neu zugeordnet. Bild: ben

Verlagerung der Zuständigkeiten in die Verwaltung, was Änderungen in der Gemeindeordnung und in diversen Erlässen mit sich bringen. Diese würden in Form eines Mantelerlasses an der Gemeindeversammlung vom 5. Juni den Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern vorgelegt.

IG Reiden kritisiert die Pensum als zu hoch

Auf die Versammlung darf man gespannt sein. Denn eine umtriebige politische Kraft der Ge-

meinde, die IG Reiden, kritisiert die geplanten Pensum nach Einführung des CEO-Modells schon seit einer Weile als zu hoch. Auf ihrer Homepage listet sie detailliertere Zahlen auf. Demnach rechnet der Gemeinderat damit, dass für das Amt der Finanzvorsteherin, das für die nächste Amtsdauer neu zu besetzen ist, eine 18-Prozent-Anstellung ausreicht, für den Zuständigkeitsbereich von Bauvorsteher Willy Zürcher (FDP) sind 25 Prozent vorgesehen.

Damit rechne man, weil beim für den Bau zuständigen Gemeinderat «viele strategische Arbeiten mit externen Organisationen zu leisten sind», heisst es auf Nachfrage bei der Gemeinde. In der Tat gibt's in diesem Bereich Abstimmungsbedarf mit dem regionalen Entwicklungsträger und dem Kanton.

Der Präsident arbeitet offiziell nicht mehr so viel

Eine gewaltige Verminderung der Arbeitsbelastung soll für den Gemeindepräsidenten von Reiden möglich werden. Unwillkürlich erinnert man sich an den früheren Reider Gemeindepräsidenten Beat Steinmann (FDP), der 2016 feststellte, dass sein Engagement statt 30 in Wirklichkeit 70 Stellenprozente betrug, was er neben seinem Brotberuf nicht schultern konnte und wollte. Auch Josua Müller hat schon öffentlich durchblicken lassen, dass er mitunter ähnlich viel für die Gemeinde aufwendet.

Nun aber soll Müller, der sich für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung stellt, ab Herbst

noch für 25 Stellenprozente entschädigt werden. Das soll nach Ansicht der Reider Exekutive für die strategische Arbeit und die repräsentativen Aufgaben des Gemeindepräsidenten ausreichen – den operativen Rest übernimmt der gesuchte Geschäftsleiter.

Die Zuständigkeitsbereiche der Gemeinderäte werden geringfügig umbenannt. Aus bisher zehn Aufgabenbereichen werden in der neuen Organisation sechs. Diese Anpassung habe ebenfalls einen Einfluss auf die Rechnungslegung der Gemeinde sowie auch auf das Legislaturprogramm.

Eine Änderung betrifft auch die Bildungskommission, die nach dem Willen der Gemeindeversammlung künftig eine beratende Funktion hat. Um Doppelspurigkeiten zu vermeiden, soll künftig der zuständige Gemeinderat das Präsidium übernehmen. Da die Kommission für die Legislatur 2024 bis 2028 aber bereits gewählt ist, wird eine Übergangsbestimmung der Gemeindeordnung nötig. Die Betroffenen seien damit einverstanden, hiess es.

Fotofunde: Schon der «Graber-Sattler» machte Selfies

Fischbach feiert heuer sein 800-Jahr-Jubiläum. An einer Ausstellung wird ein bisher unveröffentlichter Fotonachlass gezeigt.



Waschtag, um 1941. Dank Zeitauslöser ist auch der Fotograf Josef Graber-Scheuber mit auf dem Bild (Zweiter von rechts).

Bild: Josef Graber-Scheuber

Astrid Bossert Meier

Welch glückliche Fügung. In einem Gespräch erzählte Hugo Graber aus Fischbach dem ehemaligen Fischbacher Primarlehrer und Kulturfreund Pi Häfliger von einer Kiste mit Fotonegativen seines verstorbenen Vaters Josef Graber-Scheuber. Der wurde «Graber-Sattler» genannt und war eine Persönlichkeit. Pfeifenrauchend ratterte er mit seinem Töff als Störsattler zur Kundschaft und spielte in seiner Freizeit leidenschaftlich gern Bassgeige. Zudem besass

er schon vor dem Zweiten Weltkrieg eine Fotokamera mit Glasplattennegativen, mit welcher er wertvolle Bilddokumente seines Lebensraums schuf. Und noch mehr: Ein Zeitauslöser ermöglichte, dass der «Graber-Sattler» oft selbst mit auf dem Bild war – so entstanden die ersten Fischbacher Selfies.

Zwei Forscher haben eine Idee

Doch zurück zur glücklichen Fügung. Während Pi Häfliger damit begann, rund 220 der insgesamt 500 Negative des

Graber-Sattlers zu reinigen, digitalisieren und mit Hilfe von Hugo und Marlis Graber möglichst genau zu datieren, erforschte auch Alfons Lichtsteiner die Geschichte des 700-Seelen-Dorfes. Er hatte sich zum Ziel gesetzt, anlässlich des 800-Jahr-Jubiläums der Gemeinde im Jahr 2024 eine Gemeindechronik zu verfassen. In diesem Zusammenhang führte er mit über 50 Seniorinnen und Senioren der Gemeinde Interviews und bekam dabei ebenfalls die eine oder andere fotografische trouvaille zu sehen.

Als die beiden ehemaligen Fischbacher Lehrerkollegen vom Vorhaben des jeweils anderen erfuhren, war die Idee geboren: Eine Ausstellung, in welcher die eindrücklichen Fotos des Graber-Sattlers aus den 1930er- bis 1960er-Jahren und weitere zur Verfügung gestellte Fotografien von früher gezeigt werden sollten.

Pi Häfliger ist ebenfalls ein begeisterter Fotograf. Als er 1979 als junger Lehrer nach Fischbach kam, hatte er sich seine erste Kamera leisten können und damit einige unwieder-



Gleicher Standort, aber einige Jahrzehnte später. Die Hauptverantwortlichen der Ausstellung «Fischbach zeigt seine Schätze»: Pi Häfliger, Alfons Lichtsteiner und Urs Grüter (von links) in der Leimbütz.

Bild: Astrid Bossert Meier

bringliche Momente der bäuerlich geprägten Landgemeinde festgehalten. Auch diese Fotos sind am Ausstellungswochenende zu sehen.

Schätze aus moderner Zeit und Dorfgeschichten

Den Ausstellungsmachern war jedoch von Beginn weg klar: «Fischbacher Schätze» sind längst nicht nur in der Vergangenheit zu finden, sondern auch in der Gegenwart. Deshalb luden sie Personen mit Bezug zu Fischbach ein, ihr künstlerisches und kunsthandwerkliches Schaffen zu zeigen – vom Krippenbauer Josef Hüsler über den Kunsthandwerker Meinrad Ruckstuhl bis zur Bildermacherin Marlis Müller-Bürli. Ergänzt wird die Ausstellung mit einem bunten «Rundum-Programm» mit Festwirtschaft, Mini-Märt, Kinderprogramm oder Ausstellungs-Kino.

Für den Ausstellungsverantwortlichen Alfons Lichtsteiner ist die dreitägige Ausstellung «eine Investition in die Zukunft», mit welcher Fischbach auch gegen aussen Positives ausstrahlen kann. «Die Ausstellung ermöglicht Begegnungen und inspiriert», ergänzt Pi Häfliger. «Sie ist längst nicht nur für Hiesige interessant, sondern für alle, die sich für die Dorfgeschichten des Luzerner Hinterlands interessieren.»

Wann und wo:

Schulhaus Fischbach vom 12. April bis 14. April – Vernissage zu «Fischbach zeigt seine Schätze» am Freitag, 17 bis 22 Uhr; Ausstellung, Samstag, 10 bis 22 Uhr, Sonntag, 10 bis 17 Uhr. Eintritt kostenlos. Infos zum 800-Jahr-Jubiläum unter www.fischbach-lu.ch, auf Instagram und Facebook.